

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

### Anzeigen

werdet die Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unterm Annoncisten und allen Annoncen-Expeditionen ankommen. Retikeln die Zeile 60 Pf.

Erstreckt täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

Für die Redaktion verantwortlich  
J. B. Albert Dering in Halle.  
[Verlags-Verbindung mit Berlin und Leipzig.]  
Anschl.-Nr. 178.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 74.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 29. März

1891.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Dienstag den 31. März ausgegeben.

Mit d. m. 1. April beginnt ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf die

## Saale-Zeitung

und bitten wir, die Bestellungen rechtzeitig bei den Postämtern vor dem 28. März anzustellen, damit die Zustellung ununterbrochen regelmäßig erfolgen kann.  
Die „Saale-Zeitung“, deren Tendenz noch wie vor eine **vollständig unabhängige liberale** ist, zählt zu den gelehrtesten Blättern und ist durch ihre zahlreichen Verbindungen in allen größeren Orten Deutschlands sowie durch eine Reihe gebiegender Mitarbeiter stets in der Lage, ihre Leser auf das schnellste über die wissenschaftlichen Vorgänge auf allen Gebieten zu unterrichten.

Die **politischen Informationen** der „Saale-Zeitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche **Karikaturen**, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert.

Dem **lokalen, provinziellen und Bundesstaats** wird — besonders durch telephonisch übermittelte Nachrichten und Kursergebnisse der **Wahlkreise** — die eingehendste Sorgfalt gewidmet, ebenso dem **Parlament**, in dem nur Arbeiten anerkannt tüchtiger Autoren veröffentlicht werden.

Zu täglich

### „Unterhaltungs-Blatt“

bringen wir neue Romane u. s. v. von anerkannt tüchtigen Schriftstellern.

Auch die **Wochenbeilage**

### „Blätter fürs Haus“

nebst **Schach- und Rätselpuzzel** bildet eine wertvolle Ergänzung des **Lebens** unseres Blattes.

Die **„Saale-Zeitung“** veröffentlicht alle Bekanntmachungen des **königl. Landratsamtes** des Saalkreises, des **Magistrats** und der **Polizeiverwaltung** der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.

**Anzeigen** haben bei dem großen und weltverbreiteten Leserkreis der „Saale-Zeitung“ den günstigsten Erfolg.  
Der **vierteljährliche Bezugspreis** der „Saale-Zeitung“ nebst ihren Beilagen:

„Unterhaltungs-Blatt“ — „Blätter fürs Haus“  
und „Verlosungs-Liste“

beträgt für Halle 2,50 M., für auswärtig durch die Post bezogen (Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses), einschließlich der Postgebühr, aber ohne Befreiung — 3 M. und nehmen unsere Expedition und Ausgabestellen sowie alle Postämter jederzeit Bestellungen an.

Redaktion und Expedition der „Saale-Zeitung“.

## Ostern.

Vor Beginn des Passahfestes mußten die Juden allen Sauerteig aus dem Hause schaffen, alle Backtröge sorgfältig auswaschen, alle Backgefäße gewissenhaft reinigen. Diese Vorsicht galt nicht nur der geschichtlichen Erinnerung an den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten, sondern hatte zugleich einen tiefen, christlichen Sinn. Am Passahfest sollte das ganze Haus und das ganze Herz Gott geheiligt und alles Böse und Unheilige daraus entfernt werden. Unter Benutzung auf dieses Bild hat später Paulus die korinthische

## Die Leute die kein Ostern haben.

Von Emil Mario Bacano.

Ostern, das heilige Fest, das Fest der Trauer, aber auch das Fest der Freude — das Fest des Schmerzes, aber auch das der Erfüllung, das Fest des Todes und der Wiederauferstehung, das Fest des Himmels! Es ist das Fest, bei welchem sich am meisten denken, über das sich am meisten schreiben läßt. Alle Völker und alle Religionen feiern dasselbe unter viel anderen verschiedenen Namen. Ein Hauch unzerstörbarer Poésie liegt über dasselbe gebläht, und ein Hauch unzerstörbarer Hoffnung. Palmzweige schimmern weiß aus dem jungen, kindlichen Baumgürtel der Weidengebüsche, und Schneeglöckchen schälen empor aus dem vorjährigen, sumpfigen Grate; die Kirchenglocken warnen nach Rom und verstimmen, und sie führen dann zurück auf den weisheitsumwundenen Völkern, mit süßem besingend wie Vögel, und verflünden die „gute Botschaft“, das „Evangelium“ und der hölzerne Christus im heiligen Grabe aus Papp, umföhrt von farbigen Dellenlampen, richtet sich empor beim Klang der Glocken, mit verschlafenen Augen und lächelndem Munde, das Blut und das Wasser aus seiner Herzwunde hört auf zu fließen, und er sagt: „Ich lebe noch! Nicht die Gotteslästerer aus Israel und nicht die Gotteslästerer aus Rom vermögen mich zu töden, denn ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, die ewige Sehnsucht der armen Menschen nach dem Frühling, nach dem Himmel, der ein ewiger Frühling ist!“

Wie gesagt, das Fest der Osterzeit ist das poetischste Fest des Jahres, und jedes Wort, das man darüber sagen mag, ist an und für sich ein Gedicht. Aber ich kann heute die ewige Freude daran und den ewigen Glang davon nicht festhalten — ich gönne nicht der süßigen Osterbienen, nicht der glückseligen Kinder, welche die roten oder bunten Osterier

Gemeinde aufgefodert: Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Zeig feht! Laßt uns Bessere halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Schalkheit und Bosheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit!

Wie weit auch die christliche Sitte sich von den jüdischen Speisegesetzen entfernt haben möge und wie harmlos auch in unseren Häusern das gefärbte Lammbrötchen mit dem festlichen süß auf e i n e m Tische vertrage: das morgenländische Sinnbild findet noch immer auch bei uns seine beherzigungswürdige Deutung. In der Tat, es wäre willkommen, wenn wir in der heiligen Fröhe des Ostermorgens aufstehen dürften mit allem, was uns angeht, der Weltlage und der öffentlichen Zustände die Stimmung verdirbt, das Herz beschwert, die Freude verbittert, den frohen Mutz raubt; wenn wir in aufrichtiger Ueberzeugung uns zu der Dornenkrone erheben dürften, „des Winters Misgeräts“ sei nun endgiltig in die Nacht geschlagen und ein lachender, bauender, von neuem Leben feimender Frühling habe seinen Einzug gehalten.

Daran ist vor der Hand nicht zu denken. Hat doch sogar die Natur uns arg im Stiche gelassen, insofern sie uns nahezu alle Symbole der Auferstehungsfeier schuldig gelassen ist, mit denen sie sonst Anfang März Feld und Wald ausgiebig zu schmücken pflegt. Seit Jahren haben wir kein so klagliches Osterwetter gehabt wie diesmal. Kein grünes Blatt hat sich hinaus genagt, keine Saat springt auf dem morgenfrischen Acker, frohlich pfeifen die Stare ihre verführten Liebeslieder, Schneezüge prasseln an die Fensterhebeln — du lieber Himmel, wie soll und wo überhaupt zumute werden! Und es lieh sich doch vor ein paar Wochen schon einmal ganz danach an, als sollte uns nach dem langen, kalten Winter ein zeitiges, kein kühnes und Gewerbe, der Schiffahrt und dem Handel günstiges Frühjahr besaenert werden. Sollten die Dinge des Staates und der Gesellschaft einen ähnlichen Verlauf nehmen: — ein vor der Zeit ungebildetes feles Aufstehen, frohes Gauden, üppiges Flänmachen, und hinterher hinten geläufte Erwartungen, neue Verwirrungen neben den alten, allgemeine Ratlosigkeit, Verstimmung und Verbitterung ringsum!

Schwanken, Taften, Probieren, Experimentieren: das ist das hervorsteckendste Merkmal der gegenwärtigen Lage. Als Jürit Dismarck entlassen war, athmeten alle diejenigen auf, die nicht gerade mit seinem Namen und seiner Person Öghenbitten treiben, und alle Welt empfand seinen Austritt als die Befreiung von einem überführeren, auf die Dauer unerträglichem Druck; — und schon heute scheinen nicht wenige, unter ihnen selbst frühere Gegner, nach dem schriftstellerischen Einsiedler hin, ob er nicht abermals als Ketter in der Noth erscheinen möchte. Der neue Reichspräsident hatte versprochen, das Gute zu nehmen, wo er es finden würde, ohne Ansehen der Partei und politischen Richtung, und siehe da, wenige Monate nachher hatte die „Fortschrittspartei“, wie Herr v. Caprivi sich selbst ausdrückte, eine runde Wäge in bester Form in der Hand. Herr v. Goster betam aus hohem Munde das Zeugnis ausgeföhrt, er sei der tüchtigste und leistungsfähigste Kultusminister, den Preußen seit langer Zeit gehabt habe;

nicht der wiederkehrenden Glocken, nicht der jubelnden Chortönen, nicht der fröhlichen, gegungen Wäge, Wir Träumer sind eben willenslose Geschöpfe in den Fängen unserer Phantasie — quo rapimus? Wohin werden wir entführt? Wir wissen es nicht, und wir können auch nichts dafür oder dagegen thun. Und so geht auch ich in diesem Augenblicke, wo ich die Feder ansehe, um eine Hymne zu schreiben über die Osterfeier und die Osterherrlichkeit ganz anderer Leute — an denen das Fest vorübergeht, wie ein Schauspiel, das keine Meinung für sie hat, wie ein Nebelbild, wie ein Panorama, zu dem sie keinen Eintritt haben.

Ein trüber, ein trübseliger Aufstehungstag, ein feinstäubiger Ostermorgen ist's; nicht trübselig und trübselig für die Augen und Reichen der kirchlichen oder vornehmen Klassen, wohl aber für die Menschen, deren Heimat die ganze weite Welt ist, deren Zuhause die Wanderwege sind.

Eine endlos schwebende Landstraße mit Hügel und wassertrübigen Fußgeleisen, eingetaucht von zünftigen Wappeln, auf der eintönige Regen herabplätschert, unmaßhaltig, unerwartend, herzerstehend. Keinen Hund sollte man hinausjagen, aber wohl wandert manchmal ein armes Menschenkind dieser Weg. Eine einarme Schenke steht am Wegeande, die Fenster derselben sind blind von Regen, das sie ansehen wie verweinte Hände hinter vielstehenden Gläsern; denn die gewöhnlichen Handwerkerbüchsen bleiben heute an Osterzeit in lichen Handen der Städter, wo sie eben weiter, die Bauern fleisch in der Kirche ihres Dorfes oder ihren Keller, dem Brauch sind in der Kirche ihres Dorfes, selbst die Bettler bleiben heute in den Driehäfen und haben Sonntagsgewänder an — denn wer geht heute die Landstraßen entlang? Niemand, der zu einer Gemeinlichkeit gehört, niemand, der ein Zuhause hat; und wer hat heute keine? 's ist ja Osterzeit. An dem einen Schenke

mit bewundernswürdiger Fleißigkeit unterzog sich Herr v. Goster der ihm gestellten Aufgabe, in der Bergeberger Vorlage aus Schwarz Weiß zu machen, — und noch ehe das Schicksal des Gesetzes entschieden war, vollzog sich sein eigenes durch seinen Sturz. Da über die Grenzen des Vaterlandes hinaus macht sich die Unübersicht der Maßnahmen fühlbar. Welchen Anteil man auch der unwürdigen Politik an dem Besuche der Kaiserin Friedrich in Paris zuschreiben möge, das steht doch wohl fest, daß er ein Führer besserer Verziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern hätte sein sollen, — nun, wir wissen, wie schnell man die Fühlhörner wieder eingezogen hat in der verflüchtenden Erkenntnis, daß der pariser Hofel noch heute so reuanderrig sei wie vor zwanzig Jahren.

Die Schulfrage schien in Fluss gekommen zu sein, starke persönliche Anregungen und Anordnungen deuteten auf tiefgreifende Reformen, das Volksschulgesetz wurde endlich vorgelegt, — aber wo bleibt das klare, greifbare, durchführbare Programm einer einseitigen Verwaltung der Unterrichtsanstalten von der Univerfität bis zur Dorfschule? Die Stäcker, die Hegel, die Hermes kamen nacheinander zu Fall, — allein bis zur Stunde steht nicht mehr als alles an der Gewißheit über die künftigen Ziele und Maßregeln der Oberleitung der Landeskirche.

Sollte des alten Sauerteiges noch zu viel übrig geblieben sein, als daß wir geföhrt und hoffnungslos in gereinigten Gefäßen uns das neue Brot des Süßteiges bereiten dürften? Es ist unerwähnt, wie höflich und rufellos die öffentliche Meinung der Gegenwart zwischen trostlosem Pessimismus und überföhndem Optimismus hin und her pendelt. Heute schreiben die Leute, vor Uebermut ganz aus dem Hängens: Nun muß sich Alles, Alles wenden; und morgen senzen sie, geschnitzig und griesgrünig: Gebt euch keine Mühe, es bleibt ja doch Alles beim Alten! Und doch ist weder der schrankenlose Optimismus noch der heillofe Pessimismus angebracht gegenüber den Bedürfnissen und Zuständen der Zeit. Die Wurzel des Leberls ist der Mangel an Stetigkeit und sachlicher Besonnenheit. Jürit Bismarcks Regiment und Art hat es größtentheils verschuldet, daß die Dinge den Personen allgücker auf den Leib zugeschnitten waren. Nun kauft alles durcheinander und sucht für die Kleider, deren Träger abgehenden sind, passende Männer, und für die neuen Männer passende Kleider, aber es will nirgend recht stimmen und sich scheiden, denn ein ist der Rock zu weit und dem Andern der Mantel zu eng; — es geht fast zu wie in einer Garderobe, wo ein Schal oder ein Umgehülfter eine allgemeine Veranordnung der Kleider vorgenommen hat. Aber um ein anderes Bild zu gebrauchen: der neue, ferne Wein gereicht an allen Eden und Enden die alten, müde gewordenen Söhlände, und man wird Geduld haben müssen, bis die neuen fertig sind; inzwischen läßt sich wohl auch der Most und wird gelester und milch.

Jedermann hat das Gefühl; so wie es ist, kann es nicht bleiben; ans diesen Aufregungen, Ueberföhungen, Zuständen müssen wir heraus und zu überföhren, berechnenden, stetigen Zuständen hindurch. Das beste Mittel dazu wird dies sein, daß Willkür, Eigne, Eigenmächtigkeit eingebunden werden durch

tiefe, der in der Nähe des kalten Oens steht — denn zur Osterzeit wird nicht mehr offiziell gelehrt —, fügen drei wunderliche Gestalten. Eine feste Frau, halb wie eine herabgekommene Jüritin, halb wie eine Väterin gekleidet, in verflochten, geföhnten reifstramen Sammt, dieses Reichtums, vertretene, geföhnte Männerföhletten an den Hüften und einem mit Saffran föhgeföhrteten aber verflüchteten Organbüch auf dem mit einer föhlschwärzen, rothhaarigen Voderperle verzierten Schadel. Sie hat noch eine Föhlschicht bei sich, in der sich geheimnisvolle Töpfe, alte Föhlschichtschneide und schmutzige Spitznägelsche nebst einem Stücke Hermelin föhlscher Qualität befinden.

Das ist Madama Hirlanda Gofch - Arancinelli, die einflige Direktorin einer Wandtruppe und letzte dackende Anlandsdame, Heidin oder Souffleuse (je nachdem sich's trifft) der ersten besten Wandverbände, die sie treffen wird. Ihr gegenüber liegt, einen Voderrod über eine föhliche „Kinnflückerung“ gezogen, und eine abgehäufte Sammtmütze auf dem einen Dore, ein junger Ueberföhner — ein hübscher Dack, dem aber das Vofter, die Verderberheit und vielleicht das Verbrechen aus den matten Augen und den eingefallenen Wangen bliden. Es ist Monsieur Jansaco Pöpschill, der „glückselige Mensch“, einzig und unüberföhlich in seiner Art — der Original-Regenwurm-Mensch. Der dritte im Bunde ist ein dicker, fetter Mann mit fältschen Wollhaaren, einer Embachschleife und einer fältschen Büfemdel an einem papieren Hemde. Er hat neben sich auf der Wand ein großes Einwickelbuchs liegen, mit Spiritus gefüllt, in welchem zwei zusammengeknäuelte todgeborene winzige Kinderföhler liegen; jetzt hat er über das Glas seinen erkrankendigen föhlichen Föhlt gestöhlt. Und merkwürdige Bedackungen hat der fette Mann — Redackföhren, welche Leute von sich geben — unwürdige, ungreifliche, rätselhafte Leute.

„Ostern!“ — sagte Madama Hirlanda Gofch verächtlich. „Sprecht mir nicht von Ostern! Ostern ist die föhlschlechte

die vereinigte Kraft aller derjenigen, die das Heil des Vaterlandes nicht von einem krankhaften, gewaltthätigen Rind erwarten, sondern von einer durch die Geschichte vorgezeichneten langsamen, aber sicheren Entwicklung in der Bildung der Gedanken und Bestrebungen, die das neue Reich geschaffen haben und die es, so Gott will, bis in ferne Zeiten tragen, stützen und fördern werden. Schmeißerger als Diersformand ist noch kein tieferes Borzeichen für einen hellen, frohen Diersmorgen!

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 27. März. Der Kaiser nahm am Mittwoch die Proben der für die fallerlichen Haupttruppen in Pilsnitz neu beschaffenen Uniformen in Augenschein. Am Gründonnerstag besichtigte die Majestät nach dem Kaiser Wilhelm-Balais, um die heilige Heilmittelherstellung gemeinlich zu halten. Derselbe wurde vom Garnisonprediger Frommel vollzogen. In dieser Feier nahm auch die Frau Prinzessin Friedrich Karl teil. Später empfing der Kaiser den Kommandanten des königlichen Hauptquartiers Generalleutnant v. Wittich, welcher im Auftrage des Kaisers sich nach Dresden begibt, um dort der Beilegung des schließlichen Kriegsministeriums v. Radowitz beizuhelfen. Heute wohnten die Majestäten dem Gottesdienste bei. — Was Kaiser Will gemeldet, auf Schloß Wilhelmshöhe darselbst habe man bereits begonnen, die Gemäler für den Aufenthalt der Kaiserin mit den Prinzen und für den künftigen Besuch des Kaisers zu den Wandern in Stand zu setzen. — In Paris meldet man von gestern früh die Ankunft des Königs Karl von Baden darselbst. Derselbe kam von Monaco und gebelnt einige Tage in Paris zu bleiben.

Noch immer wollen die Berichte über die deutsch-österreichische Tarifverhandlungen nicht recht zusammenstimmen. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ meldete am 26. d., es sei über alle hervorragenden Punkte des Zollvertrages eine Verständigung erzielt, die Unterzeichnung ließe unmittelbar bevor und werde wahrscheinlich noch vor Ostern erfolgen. Die Einigung, so hieß es, betrafte nicht nur eine bloße Preisbegrenzung, sondern sie stelte sich als ein vollständiger Tarifvertrag dar. Der Österreichische wurde voransichtlich, wie schon der erste deutsche Vorschlag in Aussicht nahm, auf 3/5 U. herabgesetzt werden, wöhlgenes Derselbige die Industriezweige entsprechend ermäßigen will. Von Österreichischen sei bekannt geworden und es solle von beiden Seiten zunächst mit anderen Staaten auf dieser Grundlage über neue Tarifverträge verhandelt werden. Erst wenn diese Verhandlungen nicht zum Ziele führen sollten, würde der deutsch-österreichische Vertrag allein, in einem Falle würden alle Verträge zugleich der verfassungsgemäßen Ratifikation unterbreitet werden. Das lang we eine ersteuliche Hierarchie. Gleich darauf aber mußte der offizielle Telegraph zu melden, die Beratungen über den Handelsvertrag seien noch nicht zu Ende geführt und die nächste Sitzung werde ebenfalls erst nach Ocharfreitag stattfinden. Von anderer Seite verlautete, der Abschluß sei nicht vor dem 15. April zu erwarten. Die letztere Meldung würde der Mitteilung der „N. Fr. Pr.“ gerade entgegengesetzt, denn es wäre kaum glaublich, daß noch weitere 2 1/2 Wochen vergehen könnten, wenn wirklich über die nach früheren Nachrichten bis zum Ende angeparten Hauptpunkte eine einwandfreie Verständigung erzielt wäre. Um Augenblick ist also der gegenwärtige Stand der Verhandlungen noch nicht ganz aufgeklärt, aber es liegt nun doch so aus, als sollte ein für die Belamintereisen des deutschen Volkes erprieulicher Handelsvertrag zustande kommen. Die Regierung scheint nach einigen schwächlichen Forderungen nicht gewillt, sich von dem Anglizischen der vereinigten Agrarier und Großgrundbesitzer ins Bedauern sagen zu lassen. Eine Veränderung des Österreichischen von dem jetzigen Satz U. auf 3/5 U. würde von der übermächtigen Mehrheit der konstituierenden Bevölkerung mit großer Freude begrüßt werden als ein erster, freilich noch nicht ausreichender Schritt mit dem bisherigen System der Lebensmittelpreiserhöhung nur der nächstfolgenden Unterbreitung zu brechen. Und eine Reichstagsmehrheit, die sich diesem ersten Schritt auf neuer Bahn entgegennehmen wollte, würde durch das allgemeine Wohlgefallen sinngeweiht werden. Nach dieser Richtung hat die Regierung also nichts zu befürchten. Der Kaiser hat die Notwendigkeit, im allgemeinen Interesse Oester zu bringen, vor dem braunbunten Provinziallandtage anerkannt; der Reichstag hat von der Volkvertretung erklärt, in der Sorge um die wöhlste Ernährung des Volkes stehe die Regierung hinter seiner Partei zurück. Aus diesen schönen Worten und aus den neuesten symptomatischen Meldungen darf man wohl die Hoffnung schöpfen, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag, dessen Geheimhalt hier für das Kabinett Caprivi nicht besonders schmeichelt war, zu den Tagen gehören wird, von denen das Sprichwort sagt: Was lange währt, wird gut.

Die „Nat.-Ztg.“, die in der Lage war, die bekannte „aufwendige Darstellung“ der Angelegenheit des Herrn v. Boetticher zu veröffentlichen, hat neuerdings wieder das Wort ergriffen, diesmal, am allerer prinzipielle Erörterungen zur Frage des Welfenfonds in die Welt zu schicken. Da auch diese neueren Auslassungen wieder sehr unerschrocken und „aufwendig“ klingen, ist es natürlich, daß man fast allgemein an einen officiellen Ursprung glaubt und als den Entstehungsort dieser Artikel das preussische Finanzministerium betrachtet. Daran wäre nichts Schlimmes und der Hohn der „Nat.-Ztg.“ ist daher höchstens verdächtig; das Wort ist aus Regierungskreisen über die nur dort bekannten Eingängen des Kaisers Boetticher informiert worden, warum sollte nicht Herr Michael dieses Drogen seiner Parteilichkeit benützen, um seine Pläne über die Zukunft des Welfenfonds zu lancieren? Mitgeteilt wird zunächst, daß ein beträchtlicher Teil der Zinsen des Fonds für Zwecke des Auswärtigen Amtes verausgabt worden ist, und daraus soll gefolgert werden, daß ohne eine Erhöhung der Gehaltsgehälter für das Auswärtige Amt an die Aufhebung des unkontrollierbaren Welfenfonds nicht gedacht werden kann. Die erste Hälfte der Meldung wird nicht eben allgemein verstanden, denn, wie wir mehrfach ausgeführt haben, die Verwendung der Zinsen für den auswärtigen Dienst ist mit dem Wert und dem Sinn des Gesetzes über die Bestimmung des hameerischen Kronvermögens in trassen Widerspruch. Nur zur Überwachung und Aufsicht der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten“ sollten diese Zinsen verwendet werden, nicht aber zu Zwecken, die aus Reichmitteln zu betreiben sind. Es wäre Heuchelei, wollte man die Notwendigkeit geheimen Fonds verkennen. Solche geheime Fonds befehlen auch in der That heute in den verschiedenen Verwaltungszweigen. Die Militär- und Marineverwaltung verfügt über Gehaltsgehälter im Betrage von zusammen etwa 30,000 M., das Ministerium des Innern „im Interesse der Polizei“ über 120,000 M., für allgemeine politische Zwecke jährlich 93,000 M. bereit. Es mag sein, daß der jetzige Betrag von 45,000 M. für das Auswärtige Amt nicht ausreichend ist. Eindeutiger Reichsminister v. Caprivi mit dieser Summe, die höher, dem Vorstand des Gesetzes vom 2. März 1868 entgegen, aus den Mitteln des Welfenfonds ergänzt wird, nicht ferner auskommen zu können, so wird er aller Voraussicht nach auch für eine höhere Forderung umhüher eine Mehrheit finden. Wir wenigstens würden gerade hier einer übertriebenen Sparneid nicht beifällig sein können und wir werden immer jene löpliche und unantastbare Aufhebung beifällig sein, die in jeder Regierungsform eine epöulische Begehren zu dulden werden müßte. Eine ähnliche Ansicht finden wir bei demselben Anlaß auch in einem andern unabhängigen liberalen Blatte, der „Westf.-Ztg.“ vertreten. Was aber hat diese Angelegenheit, zu der sich zunächst doch nicht eine national-liberale Zeitung, sondern die Regierung zu äußern hat, was hat die Frage der Gehaltsgehälter mit dem Welfenfonds zu thun, dessen Verzichtung heute, im Angesichte der ärgerlichen und beschämenden Entschlüsse, alle Parteien fordern und der thatsächlich seit dem Ableben des Königs Georg jede Geltendmachung verloren hat? Es sind Mißbräuche trantgrüher Art vorgekommen und sogar die „Nat.-Ztg.“ konstatiert eine „überaus kümmerliche und unterdrückende Empfindung“ angefaßt des Kaisers Boetticher. Solche Dinge dürfen sich in Deutschland, das mit Recht stolz auf die materielle Integrität seines Verantragens ist, nicht wiederholen, soll nicht die Achtung vor der Regierung und der öffentlichen Weisheit schwerer Schäden leiden. Die Verletzung des Welfenfonds wird von der öffentlichen Meinung dringend gefordert, und die Nachhaber werden gut thun, dieser Forderung die Erfüllung nicht lange zu versagen. Erst kann wird es an der Zeit sein, über etwa neu entliehene Bedürfnisse nach dem Welfenfonds in sachliche Verhandlungen einzutreten.

Der „Hamb. Korresp.“ bestätigt, daß die Regierung benachrichtigt mit einem Gesandtenwurf über den Welfenfonds hergetreten werde. Um übrigen Konstatir das Blat, daß bezügliche Erwägungen schon seit Jahr und Tag bestehen. Der Pantagat werde sich jedenfalls noch in d. dieser Session ex officio mit der Sache zu befassen haben.

\* Die „Nat.-Ztg.“ erfährt, die Regierung werde im Falle der Aufhebung des Welfenfonds eine beträchtliche Vermehrung der Gehaltsgehälter des Auswärtigen Amtes beabsichtigen.

\* Die „Westf. Corr.“ bekennt sich anlässlich unerschrockener Quelle, daß auch der frühere Polizeidirektor K.äger, Ober der geheimen politischen Polizei, welcher nach dem Abgang des Fürsten Bismarck in den Ruhestand getreten ist, aus dem Welfenfonds eine große Summe, wie es heißt 50,000 M., zum Geschenk erhalten hat und zwar zur Zeit, wo Fürst Bismarck noch Reichskanzler war!

\* Aus Berlin schreibt man der „Straßb. Post“, die bekanntlich ein Vizelegat der Kön. Ztg. ist: „Es ist eine Thatsache, daß alle

da unsere Mägen anschauen könnten!“ — „Wohl wahr, wohl wahr!“ — beifälliger der jette Mann mit einem langen Seizer, indem er an seine Wästelchen schlingt, denen dabei schätzliche Töne entströmen. — Ich habe da zwei sehr gute Kammen, welche Pikolen loslösen können und Schilddrüsen lösen und trommeln — ungedrungen teils tobgebrachten Willings-Pist und Kaitai — aber ich sage euch, Kinder, zu Othern kamte man rein aus der Haut fahren! — Ringsherum kann man Vorstellungen geben, alle Leute sind dabei oder in der Kirche, und wenn man sich herabsetzt, die Willkürigkeit der Würde anzunehmen, was erhält man? — Keine Eier! Nichts als rothe Eier! Ich habe seit zwei Tagen schon 22 geessen — und wenn ich hier ein dreimäuliges Gefäß, platze ich wie eine Bombe! — Othern! Es ist die dummste Zeit des Jahres! Und wolle ihr wissen, was für uns fahrende Leute das „Zuhause“ ist. In die Heimath, an die Othern, an die Festlande, die wir wa in die Kirche tragen, an Palmentischen, an — an die Mutter. . .

Er konnte plötzlich nicht weiter sprechen, sondern stand auf, trat aus Fenster und trommelte an die Scheiben. Madame Goch ließ ein Gläschen ören und wachte sich die Nase, und der einzige und unüberbrückliche Regenerium-Herz durch allen Schlam des Lebens gewahrt war, legte den blauen Kopf an den Tisch in seine verstrickten Arme und blinnte — weinte bitterlich.

Othern! Du liebliches Fest und du heiliges Fest! — Ich gebente heute, wo ich dich besingen wollte, der Leute, die kein Othern haben!

füßen der Versicherung über den Fall Boetticher an Perlonen zurückzuführen, welche dem Fürsten Bismarck zur Zeit nahe liegen. In den allerhöchsten Kreisen hat man bei dem ersten Bekanntwerden der Theorien die Empfindung: „Das ist Teils Gschick“, und als die Dinge herangebrochen wurden, ging es von Mund zu Mund. — Du kennst den Schalken, in die keinen andern. — Nun hat sich die Ansicht imhüben dahin gefaßt, daß der Fürst die Berufung, wenn auch vielleicht nicht veranlaßt, so doch erwidrigt hat. Er hat sie nämlich in der Form, wie sie bekannt geworden ist, verschiedenen Belegern erzählt, die bei ihm in letzter Zeit an Gaste waren, und daß das schließliche Ende „weiter durchgeschickt“ ist, kann nicht Wunder nehmen. Wie dem nun immer sei: Herr v. Boetticher ist unbeschädigt geblieben.

\* Den „Münch. N.“ zufolge sollen attemmäßige Beweise dafür vorhanden sein, daß die 350,000 M., die Herr von Boetticher vom hochseligen Kaiser Wilhelm erhielt, nicht dem Welfenfonds, sondern dem 2,400,000 M. betragenden Kaiserlichen Dispositionsfonds (also auch nicht der Kaiserlichen Privatkassette) entnommen wurden. Die „N. Corr.“ bemerkt zu dieser Mitteilung: „Das Münchener Blatt ist nicht gut unterrichtet. In Regierungskreisen ist niemand darüber im Zweifel, daß die Quelle jener 350,000 M. keine andere ist, als der Welfenfonds und daß die Verwilligung des Wiener Tagesblattes“, welche Herr v. Boetticher das Verbleiben im Amt ermöglicht machen sollte, durch den Fürsten Bismarck veranlaßt ist.“

Wie nach dem „Berol.“ aus Paris verlautet, soll der Postschaffner aus Wiener Hofe, Decrois, den Postschaffner in Berlin, Herbeste, ersehen. Außerdem sollen mehrere andere Veränderungen in der diplomatischen Vertretung Frankreichs im Ausland bevorstehen.

Aus Hamburg meldet man uns vom Donnerstag: Fürst Bismarck magte heute nachmittag den früher angeblühenden Gegenbesuch beim Grafen Walbasse. Der Fürst traf nachmittags 1/2 Uhr in Altona ein, nahm beim Grafen Walbasse des Dejemers ein und verließ nach einer Stunde die Kommandantur. Unter brausenenden Hurraufen der Menge fuhr Fürst Bismarck, der Kaiserlichen Uniform trug, nach dem Bahnhof Altona und legte sich mit dem fahrgelassenen Zuge nach Hamburg, wo er den Senator Peterlin und die beiden Bürgermeister Berkman und Woendberg besuchte. Um 5 Uhr 30 Min. fuhr Bismarck, der ohne jede Begleitung herübergekommen war, nach Friedrichstr. zurück.

Die „Kön. Volks.“ führt in einem Beitaritel an, sie glaube nicht daran, daß Fürst Bismarck in den Reichstag komme, und wenn er zum Abgeordneten gewählt würde. Ein Mann von solcher Bekanntheit und solcher Bedeutung müsse eine führende Stellung beizubehalten; seine Partei aber hätte genügt sein, sich von ihm führen zu lassen. Weiter legt das Blat die Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit der Gründung einer Witzlichkeitspartei durch den Fürsten Bismarck dar. Wenn der Fürst auch in einem starken Maßung im Reichstage rechnen könne, so werde er dort doch nicht eintreten. Er würde überdies auch einer geschickten Gegenwehr begegnen, welche den maßvollen von ihr angehängten Stoff zu einer Kritik der Bismarck'schen Ausübung mit derjenigen Freiheit verarbeiten würde, welche durch die Rücksicht auf den Staatsanstand früher ausgeschlossen gewesen sei. Es würde daher so exakte Szenen im Reichstage geben, wie kaum je zuvor.

Herr v. Nachschaupt antwortet in einem längeren Artikel in der „Kreuzzeit.“ über die Bismarck'schen Auslassungen über die Landgemeindevorordnung in den „Hamb. Nachr.“ Er weist den Vorwurf zurück, daß die Konterbatten der Repositionierung der Wäneren schwebend zwischen und daß die Wäner in der Partei einen bedeutlichen Einfluß ausüben. Er erinnert an die konterbattenen Vorkämpfer v. Götberg und v. Wöeditz, welche unter Bismarck wegen ihrer Opposition gegen die Kreisordnung einfaß zu Disposition gestellt wurden. Es scheint also ob den „Hamb. Nachr.“ die kritische Thätigkeit der konterbattenen Staatsbeamten in dem Landtage gegenüber der jetzigen Regierung noch nicht genüge und als ob die „Hamb. Nachr.“ auf Seiten der konterbattenen Partei sich empfindlich bei dem Bauernstande einfließen wollten. Es ließe ja gegenwärtig im 19. hameerischen Wahlkreise ohne von Wäner abhängige Wahl bevor. Die konterbattene Partei werde sich durch den „Staatsanzeiger“ so wenig wie durch die „Hamb. Nachr.“ von dem Wege abbringen lassen, den sie im Interesse der Monarchie für richtig erkannt habe.

Die „Hamb. Nachr.“ zufolge dürfte den Reichstag schon in nächster Session eine Vorlage über Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Handwerker angehen. Das Reichsversicherungsamt hatte eine ausführliche Denkschrift schon seit längerem ausgearbeitet; jetzt sind die Beratungen in vollem Gange.

Die Frage der gesetzlichen Regelung der Wäner'schen Geschäfte, welche gegenwärtig wieder vielfach erörtert wird, beschäftigt schon seit längerer Zeit die zuständigen Reichsbehörden. Die Auswürfe, welche sich bei den Abzählungsgeheimnissen zeigten, entgingen der Aufmerksamkeit der verbundenen Regierung nicht. In erster Reihe stelen die Wäner insofern der in den Abzählungskontrakten enthaltenen Klausel auf, wonach der Käufer bis zum Termin der letzten Abzahlung nur Entseher, nicht Verkäufer der im verkauften Waaren ist. Bereits im Januar 1889 konnte deshalb ein Regierungsvertreter in einer Sitzung der Revisionskommission des Reichstages die Erklärung abgeben, daß diese Frage der Erwägung unterliege und demnach den Gegenstand parlamentarischer Beratungen unter den betheiligten Reichsämtern bilden würde. Um diesen Beratungen feste Unterlage zu geben, wurde Mitte 1889 an die Regierungen der Einzelstaaten eine Rundschreiben erlassen mit der Aufforderung, sich darüber zu äußern, welche schädlichen Auswürfe das Abzählungsgeheimnis gezeitigt habe und welche Mittel dagegen etwa zu ergreifen seien könnten. Die Antworten gingen so frühzeitig ein, daß sie im Herbst 1889 zusammengefaßt werden konnten, um als Grundlage für die folgenden Beratungen der Reichsbehörden zu dienen. Die Erledigung anderer wichtigerer und dringlicherer Aufgaben verzögerte die Einleitung dieser Beratungen. Jedemfalls darf aber darauf geredet werden, daß die im Jahre 1889 bei den Einzelregierungen gehaltenen Umfragen nicht fruchtlos geblieben sind.

Die Wünsche, die Aufgaben, welche dem Eiebener-Anschluß für die Schulreform überwiegen waren, im April zum Abschluß zu bringen, bleibt der dem Land mehr. Die Wünsche hat über verschiedene auf das höhere Schulwesen bezügliche Fragen Gutachten und Erhebungen eingeholt, welche sich kaum bis Mitte Mai überlegen und veröffentlichen lassen dürften. Die ganze Angelegenheit dürfte auch infolgedessen in einem langwierigen



Tempo erlaubt werden, als der neue Kultusminister Zeit gewinnen muß, zu der ganzen Frage Stellung zu nehmen. Es hat sich aber erst, daß die Regierung bei der Förderung des Kultusbetriebs im Abgeordnetenhaus in der Lage sein wird, dem letzteren in umfassender Weise Auskunft über den Stand der Dinge geben zu können. Wie die M. Z. hört, schweben auch unter den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses Verhandlungen über die wirksamste Form, in der die Frage des höheren Unterrichts so wie zu Sprache gebracht werden soll; auch Anträge in dieser Richtung sind in Vorbereitung.

\* Die Zahl der Mitglieder der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs ist, nach einem kürzlich gefaßten Beschluß seitens des Bundesrats, um zwei erhöht worden. Bisher betrug die Zahl der hiesigen Mitglieder der genannten, im Januar d. J. neu eingeleiteten Kommission 10, welche jetzt durch die Berufung des Direktors im Reichs-Justizamt, Wlff. Geh. Raths Nauener, auf 11 gesteigen ist, während der Reichsamtbeamten beim Kommergericht, Justizrath Wille, der als nicht hiesiges Mitglied beizurechnen ist, die Zahl der nicht hiesigen auf 13 vermehrt. Die Gesamtsatzung der Mitglieder der Kommission einschließlich des Vorsitzenden beträgt jetzt 24. Die Zahl der Mitglieder, welche den Entwurf des Gesetzbuchs ausarbeiten, betrug sich auf 16 (9 hiesige und 7 nicht hiesige). Die Verfassungen der zweiten Lesung werden, der M. Z. zufolge, mit dem Beginn d. M. ihren Anfang nehmen und, wie früher, im Reichs-Justizamt stattfinden.

\* Die „M. Z.“ bespricht alle Gerichte von einer Mitberedung des Passwanges für Elbst-Verhörigen für fallig.

\* Das bremische Schiff „Rajah“ ist, der Vierzig, zufolge, von der hiesigen Kontrahentenpartei gewaltsam aus Comodoro weggeführt und gesunken worden, seine Kostenabrechnung bezugnehmend.

\* Nach Wien, welche aus Sanibar losgehen infolge des, ist die erste Eisenbahnverbindung von Emin Bahda, etwa 300 Meilen im Umfange von 80,000 M., in Bagamoyo angelegt.

\* Dem Oberbef. Ing. zufolge ist der Lehrer Storzewski in Wallau bei Gogolin seitens des Auswärtigen Amtes als Lehrer für 8 Monate angenommen worden. Seine Anstellung erfolgt nach dem Ende dieses Monats. Der Kontrakt wurde auf drei Jahre vereinbart. Die Regierung gewährt freie Fahrt und Rückfahrt und ein jährliches Gehalt von 5000 M.

\* Nachdem die Einkünfte der preussischen Staatsbahnen im Januar d. J. hinter denjenigen des Januar 1890 zurückgefallen waren, ist im Februar wieder eine freilich nicht erhebliche Zunahme eingetreten. Die Einkünfte sind im Vorjahre und Gehaltsverehr im 1.111.246 M. oder 36 M. auf 1 km, im Vorjahre von 2,269,265 M. oder 55 M. auf 1 km, im ganzen also um 3,480,511 M. oder 89 M. auf 1 km gegen das Vorjahr gestiegen, was nur ein Drittel der vorjährigen Steigerung beträgt. Für die Zeit vom April 1890 bis Ende Februar 1891 betrug sich die Mehrerträge gegen das Vorjahr auf 2,356,802 M., während die Mehrerträge für die Zeit vom 1. April 1889 bis Ende Februar 1890 ungefähr das Dreifache, nämlich 6,423,259 M., betragen hat.

\* Die Anwendung des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes auf die Schulbücher und Alters-Versicherungsgesetz auf die Schulbücher von 16 März d. J. ist, wie folgt: Die nicht voll beschäftigten Schulbücher an staatlichen höheren Schulen, welche aus dem Titel „in anderen persönlichen Ausgaben“ eine Nennsumme erhalten, bestanden auch Beamtensicherungsgesetz und unterliegen deshalb der Versicherungsbeiträge für die Schuldenrückstände nicht. Dagegen tritt die Beteiligung der Schulbücher an Kommunal-Anstalten seit dem Zeitpunkt der Erlangung der Pensionsberechtigung ein. Uebrigens entscheidet über die Frage, ob eine Person versicherungspflichtig ist oder nicht, gemäß § 122 des Gesetzes die untere Verwaltungsbehörde des Versicherungsamtes, nämlich in Preußen der Landrath und in Städten der Magistrat, und in der Reichsstadt Bonn endgültig die höhere Verwaltungsbehörde, d. h. der Regierungs-Präsident, und in Berlin der Ober-Präsident.

\* **Samburg, 26. März:** Eine sich über ganz Deutschland stredende Sabakarbeiter-Gesellschaft (mit dem Sitz in Samburg) wurde in das hiesige Genossenschaftsregister eingetragen. Der Zweck ist die Fabrikation und der Vertrieb von Tabak und Cigaretten.

\* **Wilhelmshaven, 26. März, Mittels Altes.** Aufhängeort vom 24. d. ist der Kapitän E. Geißler von der provisorischen Wahrnehmung der Geschäfte eines Gouverneurs entbunden und mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Kommandanten von Seeland beauftragt.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Am Gegenstand zu Meldungen hiesiger Zeitungen ging den Wiener Wätern folgendes Communiqué anlässlich der Anwesenheit des Polensfürsten Javoroski in Wien zu:

Zwischen Herrn Javoroski und den Herren v. Romen und Chlumetzky fand in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Ministers v. Bielecki ein Meinungsaustrausch über die politische Situation statt, wobei allerdings die Gelegenheit fehlte, in der bevorstehenden Session bezüglich der Behandlung der parlamentarischen Geschäfte in Fühlung zu treten. Ferner wird gemeldet, Javoroski habe die Erklärung abgegeben, die Polen seien geneigt, bezüglich der zu gewärtigenden Vorklagen von Fall zu Fall mit der vereinigten Räten Rüstung zu nehmen, daß sich aber im übrigen die Parteien ihre Sache zu machen mögen.

Ferner verhandelt die Parteilung der deutschen Einigen folgendes Communiqué:

Angesichts einer fortwährend wiederholten laichen Darstellung der Stellung der deutschen Einigen bei den letzten Verhandlungen wird auf das Bestimmteste behauptet, daß gar keine Vereinbarungen über Herbeiführung einer künftigen Wählbarkeit im Abgeordnetenhaus getroffen worden sind. Gerade das Gegenstück ist der Fall, indem sowohl der Vorstoß der deutschen Einigen als auch der Gegenwärtigkeit der anderen Seite über eine künftige Majoritätsbildung abgelehnt wurde, und nichts übrig blieb, als die beiderseitige Geneigtheit über die parlamentarische Geschäftsabwicklung zu treten. Es scheint hiernach, daß die Einigen zustimmt hat, mit dem Reichstag zu unter gewissen Punkten zu kooperieren. Ramentlich dürfen professionelle, nationale und autonomistische Fragen nicht aufgeworfen werden. Ueberhaupt ist die Vereinbarung nur für den nächsten kurzen Sessionabschnitt, nicht

aber als definitive Majoritätsbildung. Die Einigen gab einen neuen Beweis ihrer Feindschaft, indem sie, einem Druck von oben weichen, ihre Mittelsteile, um einen regelmäßigen Gang der parlamentarischen Geschäfte für die nächste Zeit zu ermöglichen. — Die „M. Z.“ meint, das Ergebnis der Konferenz sei sehr geringfügig. Man werde einfach vor einem neuen Experiment des Grafen Taaffe, die Wählbarkeit und Selbstverleugung der Einigen habe jene Grenze erreicht, an der bereits die Selbsterhaltung in Frage stehe. Die neue Wendung der österreichischen Politik findet somit in den Wählbaren eine sehr verheerende Beurteilung. Alle Wähler stimmen aber darin überein, daß die neue Situation unmöglich von langer Dauer sein könne.

Der Reichsrath wird schon am 9. April zusammenzutreten.

Wie der „Polit. Korresp.“ aus Budapest gemeldet wird, ist von einer angeblichen Absicht, die Verstaatlichung der ungarischen Einnahmen der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft vor dem Eintritt des Einlösungstermins am 1. Januar 1895 eintreten zu lassen, in ungarischen Kreisen nichts bekannt. Keinesfalls seien darauf bezügliche Unterhandlungen seitens des ungarischen Handelsministers oder der Regierung eingeleitet. Wie ferner die „Presse“ meldet, dürfte die Verwaltung der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft in der im Mai stattfindenden Generalversammlung die Ermächtigung zur Fortsetzung der ungarischen Domänen von dem Unternehmen der Staatsbahn-Gesellschaft nachsuchen.

**Stalien.** Der Ministerath wird den Abfall Menellis am Sonnabend berathen. Neuverordnungen für diese Angelegenheit sind nicht zu erwarten. Wahrscheinlich wird der Streit bald und auf gültigen Wege ausgeglichen.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefan“ aus Athen ist Graf Antonelli auf Befehl der italienischen Regierung am Donnerstag nach Massau abgereist.

Der Untersuchungsanfang in Sachen der Erbtöchter des Grafen hat am Donnerstag den General-Lieutenant San Marzano, der i. J. die Expedition gegen Negus Johannes befehligte, vernommen.

Der König empfängt heute den neuernannten deutschen Marine-Attache, Kapitän-Lieutenant Baron v. Plessen, in Privat-Audienz.

**Schweiz.** Nach einem Telegramm der Frau. Hg. aus Wellingtona hat sich Oberst Rüngli beim Staatsrath als Kommissar verabschiedet, da der Bundesrath das Kommissariat unter Zustimmung des schweizerischen Staatsraths ansetzt. Besondere weiterer Vernehmung des Landes werden neue Ausgleiche verhandlungen eröffnet.

**Frankreich.** Der Unterstaats-Sekretär für die Kolonien, Etienne, hat dem Ministerath am Mittwoch einen eingehenden Bericht über die Lage auf Madagaskar vorgelegt. In der nächsten Sitzung des Ministeraths wurde über die Nachfolgerfrage des algerischen Generalgouverneurs Tirman verhandelt. Als Kandidaten für das Generalgouvernement werden genannt: der Deputirte Cambon, der ehemalige Kolonialdirektor Geisler, der Generaldirektor der Posten und Telegraphen de Selvois, der ehemalige Präfekt des Nord-Departements Schneider und der frühere Präfekt in Alger Kowflet.

Präsident Carnot richtete an die Königin Victoria anlässlich ihrer Ankunft in Graze ein Telegramm, in welchem er die besten Wünsche für das Wohlergehen der Königin auf französischem Boden zum Ausdruck bringt. Frankreich sei glücklich, der Königin alles zur Verfügung stellen zu können, was ihren Aufenthalt zu einem angenehmen zu gestalten vermag. Die Königin richtete ans Graze an Carnot folgendes Telegramm:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre äußerst liebenswürdige Depesche und bin tief gerührt von dem herrlichen Empfang, welchen ich überall auf meiner Durchreise durch Frankreich und bei meiner Ankunft hier in diesem anständigen Lande gefunden habe.“

Aus Graze wurde gemeldet, die Königin sei über den Empfang, der ihr dort bereitet worden, entzückt. Die Königin hatete Herrn Reichsminister einen Besuch ab und empfing den Herzog und die Herzogin von Cambridge. Mehr als tausend Personen haben sich bisher bei der Königin eingeschrieben.

Präsident Carnot empfing am Donnerstag nachmittag in feierlicher Audienz den russischen Botschafter, M. Wrobenheim, der ihm die Insignien des Andreassordens überreichte. Die Schloßgarden erwies Wrobenheim die militärischen Ehren. Der Botschafter erwies dem Präsidenten in einer Ansprache, daß er glücklich sei, die Gefühle der Herzlichkeit ausdrücken zu dürfen, die der Kaiser Alexander für die Person des Präsidenten empfinde. Carnot dankte dem Botschafter und bat ihn, dem Kaiser seinen Dank für die ihm zufließende Ehren-Sympathiebezeugung und zu ihm. Nach der Post. J. wird die russische Ordensverleihung an Carnot halbamtlich mit den Kaiserkränzen begründet, welche die französische Regierung bei den Besuchen des russischen Thronfolgers in den französischen Kolonien, dem Aufenthalt des Großfürsten Georg in Alger und dem Tode des Herzogs von Leuchtenberg in Paris für die Kaiserliche Familie bezeugt habe.

Man erwartet, daß trotz der obigen Benennungen des Präfekten bei der Eröffnung der Session sämtlicher Generalräthe die Vorarbeiten derselben Neben über die Handelsverträge halten werden; in mehreren Generalräthen soll auch die Frage der Romen erörtert werden.

Bei den Ministern Freyreinet, Bourgeois, Ribot und Roche erschienen Deputirten der Gesellschaft der dramatischen Autoren und Schriftsteller, sowie des Verbandes der republikanischen Journalisten, ferner Abgeordnete aus den Kreisen der Autoren und Komponisten überhaupt, sowie der Herausgeber und anderer Verleger, um auf die Gefahren hinzuweisen, welche infolge einer Kündigung der mit der Schweiz und Belgien betriebl. des Schutzes des literarischen und artistischen Eigentums geschlossenen Konventionen entstehen würden.

Auf Veranlassung des Handelsministers wird der Finanzminister eine staatsrechtliche Untersuchung über den Münzemanus in Frankreich, ähnlich der in den Jahren 1878 und 1885 stattgefunden, anordnen. Der Justizminister Fallières erklärte, die Bestimmungen bezüglich des Erbrechts könnten nicht ipso facto auf den Prinzen Napoleon angewendet werden, da dieselben nur

die Erben in direkter Linie, in der Reihenfolge der Primogenitur betreffen.

Die Erädung des „Main“ über die Ankunft des Prinzen von Orleans in Paris wird jetzt nicht weiter in Rede gestellt. Die Regierung, welche eine Interpellation in der Kammer über diesen wagnisreichen Streich vermeiden will, hat beschlossen, den Prinzen einfach auszuweisen. Man erhofft jetzt auch, daß Senator Docher die Vertretung des Grafen von Paris in Frankreich bloß wegen der antistatigen Lebensführung des Prinzen niedergelegt hat.

Der „Figaro“ bringt eine phantastische Depesche aus London, wonach König Leopold mit der englischen Regierung ein endgültiges Abkommen darüber geschlossen haben soll, daß im Kriegsfall englische Truppen Antwerpen besetzen sollen, um der gesamten belgischen Armee die Möglichkeit zu geben, sich auf die Verteidigung der Befestigungswerke an der Maas konzentrieren zu können.

54 Unteroffiziere wurden am Sonnabend zu Marine-Subalternoffizieren ernannt.

Auf einer gestern in Paris abgehaltenen Versammlung des Komitees der Delegirten für die Kundgebung am 1. Mai fanden wichtige Erörterungen statt, insolge deren ein Teil der Delegirten zurücktrat. Jules Guesde stellte einen verbindlichen Antrag, um die ausgetretenen Delegirten zum Wiedereintritt zu veranlassen. Das Comité bereitete eine Reihe von Maßregeln, die bestimmt sein sollen, einem Eingreifen der Polizei vorzubeugen. Am Abend des 1. Mai sollen überall öffentliche Mäße veranstaltet werden.

Eine zahlreich besetzte Versammlung von Industriellen, welche am Donnerstag auf der Börse in Rouen stattfand, beschloß einstimmig eine Resolution, in welcher die Regierung und die beteiligten Körper angefordert werden, in dem neuen Zolltarif allen Zweigen der nationalen Industrie wirksamen Schutz anzubringen zu lassen. Außerdem wurde beschloffen, Massenpetitionen unter den Industriellen, Landwirten und Arbeitern der dortigen Gegend zu veranstalten.

**Belgien.** Eine Meldung, daß der König im Ministerath über die Revision und die persönliche Abfertigung der Wehrpflichtig gesprochen sowie ein eventueller Kammerauschussig gebildet habe, wird als pure Erfindung bezeichnet. Wahr ist, daß der König Freres-Orban in das Palais berufen und ihn insändig gebeten hat, der Revision keine Schwierigkeiten zu bereiten, damit dem Lande bald ein Ende der Wirren beschieden sein möge. Ferner ist der britische Vertreter des „Herold“ autorisiert, die Nachricht der gestrigen brüsseler Morgenblätter bezüglich einer von der belgischen Regierung beabsichtigten neuen Anleihe von 240 Millionen Francs zu denentzieren.

Der Gesundheitszustand der Königin Maria ist nicht befriedigend. Wie verlautet, wird ein Anfall der Königin in Südfrankreich geplant.

Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei hat ein Manifest vertheilt, um die sozialistischen Arbeiter zum außerordentlichen Brüsseler Kongress, dessen Abhaltung am Mittwoch beschloffen wurde, einzuladen. Der Kongress soll am 5. April stattfinden. Die Progressisten nehmen an demselben theil. Sanson hat versprochen, das Wort auf dem Kongress zu ergreifen, damit der allgemeine Ausbruch nicht sofort erkläre werde; er ist überzeugt, daß Revision ohne weiteren Versuch und unter günstigen Bedingungen erfolgen werde. Die Arbeitsverhältnisse der Belgischen Arbeiter in den verschiedenen Guben von Antwerpen sind besond. Für den 1. April werden zahlreiche kleinere Arbeitsverhältnisse erwartet, obwohl die Arbeiterpartei sich bemüht, die Vollziehung eines allgemeinen Streiks hinauszuverschieben.

Die Abordnung der streikenden Arbeiter der Belgischen Werke des Centralbeckens wurde gestern von den Arbeitgebern empfangen. Derselben weigerten sich, den Streikenden irgend ein Zugeständnis zu machen. Die Arbeiter beschloffen daher die Arbeitsvertheilung bis zum 10. April zu verlängern.

**Portugal.** Die von englischen Wählern verbreitete Meldung, die portugiesische Regierung habe über Manica und Sofala den Belagerungszustand verhängt, ist völlig erfinden.

**Rußland.** Die „Köln. Anz.“ bringt aus Petersburg abermals eine alarmirende Nachricht:

Vor längerer Zeit eingehende Berichte der Oberbefehlshaber in der Militärbezirk sprachen sich einmüthig dahin aus, daß aus fortwährendem Fortschreiten der Mobilisationsarbeiten und zur Verkleinerung der Mobilisation des drei Kreis-Militärs (West-, Kommande) miteinstellend Personal bedeutend vermehrt werden müßte. Es ist dies jedoch in ausgiebiger Weise erfüllt; 50 Bataillionskommandos niedriger Art wurden zu solchen ersten Ranges erhoben, d. h. die betr. Bataillionskommande erhalten den Rang eines Regimentskommande und das ihnen unterstellte Personal an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wird bedeutend vermehrt. Diese jedenfalls äußerst kostspielige Maßregel lasse auf unvorstellbare Weise in der Mobilisation sich zeigen und sei deshalb von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Entsendung des bisherigen Botschafters beim Czar, Baron Uexküll, wegen schwerer Krankheit bei seinem Posen und seine Erhebung durch Langali; ferner die Ernennung Schischkows zum Adjunkten des Ministers des Innern und die Verlegung des dadurch erledigten Gesandtenpostens in Stockholm durch Sinowjew; endlich die Berufung des Geheimraths Grafen Kopyt an Stelle Sinowjews zum Direktor des asiatischen Departements.

Der Kaiser hat am Mittwoch die Militärattache für Berlin und Wien, Obersten v. Butaloff und Jureff empfangen.

Da die Seite der Studisten in Südrussland schnelle Fortschritte macht und sich auch in Belarussland zu entwickeln beginnt, fanden im letzten Syndod-Behörden darüber statt, wie der Stimmobstand zu bekämpfen sei. Einen Anhaltspunkt gewährte der Umstand, daß die Seltner ihre Kinder die Wärräulen der orthodoxen Kirche besuchen lassen.

Ein faulerlicher Ueb bett, die Exproprirten von Zunderen für den Eisenbau von Wladivostok bis Ostasija ist beschloffen worden. Die Ingenieure und Arbeiter sind jüngst aus Odessa nach Wladivostok abgereist.

Dem Redakteur des hiesigen Journals „Wostok“ (Asien) sowie der Beilage „Wochenkonkord“ des (Fortsetzung in der 1. Beilage).

**La hochaparter** **Kinder-Kleidchen** **Knaben-Anzüge** **J. Lewin,**  
**Ausführung:** aus bestem Kleiderstoff oder Trikot gefertigt. **aus bestem Cheviot oder Trikot gefertigt.** **Halle, Saale.**  
Grösste Auswahl. **== Aussergewöhnlich billige Preise. ==**

15. Breitestr.  
**Berlin C.**  
Feste Preise.

# Rudolph Hertzog

Aufträge von  
**20 Mk. an,**  
Proben, Preislisten  
franco.

## Möbel- und Vorhang-Stoffe:

### Einfarbige Wollene Möbel-Stoffe.

Solide Qualitäten in Glatt und Gemustert. Grosse Farben-Sortimente.  
Breite 130 cm, das Meter Mark **3,00. 3,50. 4,00. 5,00** und **6,00.**

### Einfarbige Mohair-Möbel-Plüsch.

Grosse Farben-Auswahl in Glatt und Gemustert. Vorzügliche Qualitäten.  
Breite 60 cm, das Meter Mark **5,00. 6,00. 7,50** bis **9,00.**

### Einfarb. Leinen-Plüsch (Velours Noblesse).

Sehr empfehlenswerther Stoff für Decorationen, beste Qualität.  
In allen neuen Farbtönen. Breite 60 cm, das Meter Mark **3,00.**

### Einfarbiger Seiden-Möbel-Plüsch.

Besonders effectvoll in Verbindung mit anderen Möbelstoffen. Vorzügliche, sehr lüsterreiche  
Qualität. Reiches Farben-Sortiment. Breite 60 cm, Meter Mark **6,50.**

### Bunte Wollene Möbel-Plüsch (Moquettes).

Orientalische und andere stylvolle Fantasie-Muster in höchst effectvollen Farben.  
Breite 70 cm, das Meter Mark **7,50** und **8,50.**

### Einfarbige Beste Starkwoll. Schmiegsame Friese. (Kein Filz-Fries.)

In Weiss, Breite 57 cm, Meter M. **1,50.** Weiss u. Farbig, Br. 115 cm, Meter M. **3,00;**  
Breite 133 cm, das Meter Mark **3,75;** Blaue Farben, das Meter Mark **4,00.**

### Abgepasste Fenster-Schutz-Vorhänge

aus bestem, ganzwollnem, gemustertem Fries, in Olive oder in Rothbraun,  
110 cm hoch, 150 cm breit, das Stück Mark **10,00.**

### Einfarb. Baumwoll. Friese.

Breite 130 cm. In Weiss, Meter Mark **1,95.** Farbig, Meter Mark **2,25.**

## Fahnentuche in allen Farben.

In reiner Wolle: Breite 52 cm, das Meter Mark **0,75. 0,90. 0,95.** Breite 97 cm, das Meter Mark **1,20. 1,25. 1,30** und **1,35.**  
In schwerer Taffet-Seide: Breite 100 cm, das Meter Mark **13,50.** Breite 134 cm, das Meter Mark **18,00.** Breite 160 cm, das Meter Mark **22,50.**

**Besonders wohlfeil:** 1 Partie Elsasser Bedruckter Möbelkörper, Muster neuesten Geschmacks, 80 cm breit, Meter Mark **0,50,**  
1 Partie Elsasser Bedruckter Möbelkrepp, Muster neuesten Geschmacks, 80 cm breit, Meter Mark **0,75.**

**Neuheiten in Abgepassten Vorhängen, Tischdecken etc.**

### Bunte Gewebe Baumwollene Möbel-Stoffe.

Solide Fantasie-Gewebe. Grosse Muster-Sortimente. Breite 130 cm,  
das Meter Mark **1,75. 2,00. 2,25. 2,50. 3,00. 3,50. 3,75** bis **5,00.**

### Bunte Gewebe Wollene Möbel-Stoffe.

Reichhaltige Auswahl neuer Muster jeden Geschmacks. Breite 130 cm,  
das Meter Mark **3,75. 4,25. 4,50. 5,00. 6,00. 7,00** bis **9,00.**

### Wollene Fantasie- Möbel-Stoffe mit Seide.

Sehr effectvolle Fantasie-Muster in den neuesten Farbenstellungen. Breite 130 cm,  
das Meter Mark **0,00. 7,50** und **8,00.**

### Elsasser Bedruckte Baumwollene Möbel-Stoffe.

Besonders reichhaltige Muster-Sortimente. Breite 90 cm,  
das Meter Mark **0,50. 0,55. 0,60. 0,65. 0,70. 0,90** und **1,00.**  
**Hervorragende Neuheit! Zweiseitig Bedruckter Möbel-Krepp,**  
Breite 80 cm, das Meter Mark **1,15.** Breite 120 cm, das Meter Mark **3,00.**

### Elsasser Einfarb. Baumwoll.-Stoffe.

**Diagonales:** Breite 130 cm, das Meter Mark **0,70. 0,75. 0,80** und **0,85.**  
**Doppelkörper:** Beste Qualität, Breite 120 cm, das Meter Mark **0,90.**  
**Purpur-Stoffe:** Breite 80 cm, das Meter Mark **0,45. 0,50. 0,65** und **0,85.**  
Breite 120/126 cm, das Meter Mark **0,85. 1,25** bis **1,80.**

### Elsasser Crémefarbene Baumwollen-Stoffe.

In Glatt, Gestreift und Gemustert, Breite 85 cm, 100 cm, 115 cm, 130 und 140 cm,  
das Meter Mark **0,60. 0,70. 0,85. 0,95. 1,10. 1,20** bis **1,50.**

### Bunte Scheiben-Gardinen. Der Glasmalerei täuschend ähnlich.

**Auf Batist gedruckt,** 62 cm breit, das Meter Mark **0,60** und **0,70.**  
**Auf modifarbigem Tüll tambourirt,** 50 cm breit, das Meter Mark **2,25.**